



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrnsalber Tagblatt  
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg  
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:  
Durch Lager monatlich 20 M., 1,40 einschließlich 20 M. Post-  
gebühr, durch die Post 22 M., 1,70 einschließlich 20 M. Post-  
gebühr, durch die Post 24 M., 2,20 einschließlich 20 M. Post-  
gebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen  
höherer Abnahme steht eine Preisnachzahlung bei. Zusätz-  
lich auf Abnahme von 1000 Exemplaren, 1000 Pf. für beide  
Teile in Neuenbürg (Würt.) Fernsprecher 404. — Druckvermitt-  
lung für den gesamten Jahrgang: Schöller, Neuenbürg (Würt.)

Anzeigenpreis:  
Die Kleinanzeigen zum Satz 1 M., Familienanzeigen 6 M., sonst.  
Anzeigen 2,5 M., Tagesblätter 1 M., 10 M. für 1000 Exemplare  
4 M. nach, 6 M. nach, 8 M. nach, 10 M. nach, 12 M. nach, 14 M. nach,  
16 M. nach, 18 M. nach, 20 M. nach, 22 M. nach, 24 M. nach, 26 M. nach,  
28 M. nach, 30 M. nach, 32 M. nach, 34 M. nach, 36 M. nach, 38 M. nach,  
40 M. nach, 42 M. nach, 44 M. nach, 46 M. nach, 48 M. nach, 50 M. nach,  
52 M. nach, 54 M. nach, 56 M. nach, 58 M. nach, 60 M. nach, 62 M. nach,  
64 M. nach, 66 M. nach, 68 M. nach, 70 M. nach, 72 M. nach, 74 M. nach,  
76 M. nach, 78 M. nach, 80 M. nach, 82 M. nach, 84 M. nach, 86 M. nach,  
88 M. nach, 90 M. nach, 92 M. nach, 94 M. nach, 96 M. nach, 98 M. nach,  
100 M. nach. — Druck: C. Weyl, Neuenbürg, Poststr. 10.

Nr. 162

Neuenbürg, Freitag den 16. Juli 1937

95. Jahrgang

### Reichsfestspiele beginnen am 20. Juli

Die Reichsfestspiele 1937 werden in Hei-  
delberg am 20. Juli, 19.45 Uhr, eröffnet. Die  
Festspiele, die in der Festspielzeit allabendlich  
vom Altan des Schlosses herab ins Tal hin-  
ein den Beginn der Vorstellungen ankünden,  
geben den Auftakt. Nach der Overtüre zu  
„Oberon“ von Carl Maria von Weber folgen  
die Begrüßungsansprachen. Ludwig van  
Beethovens Overtüre zum „Cotéolan“ be-  
schließt den Festakt, dem um 20.30 Uhr die  
Eröffnungssinfonie des „Amphitryon“ von Hein-  
rich von Kleist folgt.

### Ant für Widerheiten in DS. aufgelöst

Während die gesamte polnische Presse das  
„Ende“ des Genfer Abkommens über den  
Rinderpestschutz im ehemaligen ostpreussischen  
Rinderpestschutzgebiet feiert — eine Auf-  
lösung, die zu teilen wir nicht völlig in der  
Lage sind —, teilt die polnische halbamtliche  
Agentur „Istra“ mit, daß mit dem 15. Juli  
das Amt für Widerheitenfragen in Er-  
oberbrücken, das auf Grund des Genfer Ab-  
kommens gegründet worden war, aufgelöst  
wurde.

### „Wir sollen sie nicht schulmeistern“

Der Befehl der St. Pauli-Kathedrale in  
London, Matthews, schreibt nach seiner  
Rückkehr aus dem Deutschen Reich in dem bis-  
her als deutschfreundlich bekannten „Star“ u. a.:  
„Wir sollen die Deutschen nicht  
schulmeistern, weil sie der Demokratie  
ausliegen. Wir müssen versuchen, sie zu ver-  
stehen und wir sollen es uns nicht leicht  
machen. Im Nationalsozialismus ist mehr richtiger Sozia-  
lismus, als wir gedacht haben. Wer in deutsche Familien kam, weiß, wie tief  
dieser Sozialismus in das Privatleben ein-  
drang. Fast alle Kinder besuchen dieselben  
Schulen. Damit ist die erste große Quelle der  
Massenunterschiede ausgeräumt. Der Arbeits-  
dienst legt diese Wirkung fort. Kein Zweifel,  
in der Hitlerjugend sind Jüde, die ein Demo-  
krat beklagen kann, aber niemand kann leug-  
nen, daß diese deutschen Kinder glücklich und  
gesund sind.“

Der Oberbürgermeister von Stoke on Trent  
fordert die Oberbürgermeister der größten  
englischen Städte auf, Reklamen britischer  
Bürgermeister ins Deutsche Reich  
zu organisieren und erklärt dazu in der Presse:  
„Ich glaube, das wird besser sein, als  
Politiker zu entsenden.“

### Keine Sabotage bei der „Sindenburg“-Katastrophe?

Die Erhebungen der staatlichen Unter-  
suchungskommission zur Klärung der  
Katastrophe des deutschen Luftschiffes „Sin-  
denburg“ sind abgeschlossen. Ein ausführ-  
licher Bericht wird im Laufe der kommenden  
Woche erwartet. Dieser Bericht soll eine  
Reihe von Theorien anführen, die im Zu-  
sammenhang mit der Katastrophe genannt  
wurden, doch werden darin keine end-  
gültigen Schlüsse über die Ur-  
sachen des furchtbaren Unglücks gezogen.  
Besonders für die Sabotage-Theo-  
rie, die immer wieder hervorgehoben wurde  
und an die im ersten Augenblick auch Sach-  
verständige zu glauben geneigt waren, scheint  
auf Grund der monatelangen eingehenden  
Untersuchungen keine Tatsache jenseitig ge-  
fordert worden zu sein. Der Untersuchungsaus-  
schuß erhält zwar auch heute noch laufend  
anonyme Hinweise, die sich mit den vielfäl-  
tigen Möglichkeiten einer Sabotage befassen.  
Aber zu einem schlüssigen Beweis haben sie  
bisher anscheinend nicht ausgereicht.

Laufer kommen zum 46. Reichswanderstag  
Der vom 16. bis 20. Juli in dem bayerischen  
Wagen stattfindende 46. Reichswanderstag wird  
sich zu einer großen Kundgebung für den deutschen  
Wanderpost gehalten. Mehrere tausend Wander-  
freunde aus allen Ecken Deutschlands nehmen  
daran teil.

### Große japan. Truppentransporte

Zuspitzung der Lage in Nordchina

Tokio, 15. Juli.  
Wie das japanische Kriegsministerium  
offiziell bekannt gibt, hat sich die Verschiebung  
großer Truppenmassen aus Japan nach  
Nordchina als notwendig erwiesen, da  
die Lage sich dort nunmehr sehr zuge-  
spitzt hat.

Die Lage ist im wesentlichen unverän-  
dert. Die Nacht ist ruhig verlaufen mit  
Ausnahme einer unbedeutenden Schießerei  
bei Lofa an der Bahnstrecke Peiping-Tientsin.  
Die japanische Luftaufklärung ist sehr  
aktiv ausgeübt. Nach japanischer Er-  
klärung ist ein weiteres Anfliegen von Pei-  
ping durch Flugzeuge der „Gurafu“ oder  
der National Aviation Corporation nicht  
mehr gestattet. Ein am Mittwoch auf einem  
Sonderflug eingetroffenes Gurafu-Flugzeug  
sei nur durch Zufall dem Schicksal entgan-  
gen, von einem japanischen Jagdflieger ab-  
geschossen zu werden. Außer einer bisher aus  
Mandschukuo eingetroffenen Division wird  
in Peiping die Division Kawaguchi aus  
Korea und die 6. Hirohima-Division aus  
Japan erwartet, während die 5. Kumanoto-  
Division aus Japan Tsingtau zum Ziel hat.

Der neuernannte japanische Botschafter  
Korishima traf Mittwochabend in Peiping  
ein. Der augenblicklich in Tientsin befind-  
liche Botschafter Kawagoe kehrt demnächst  
nach Kanton zurück.

Zur gegenwärtigen Lage in Peiping teilt  
die chinesische Botschaft folgende amtliche  
Stellungnahme mit: Die neuesten Radio-  
richten aus Tokio belegen, daß die japanische  
Regierung eine friedliche Lösung des japa-  
nisch-chinesischen Konfliktes wünsche. Die  
chinesische Regierung hat in dieser Frage  
stets ihren Friedenswillen gezeigt, obwohl in  
politischen Kreisen die japanische Verhand-  
lungsbereitschaft dahin gedeutet wird, daß sie  
den Zweck verfolge, Zeit zu gewinnen.  
Jedwede lokale Waffenstillstandsabma-  
chungen können, wie das chinesische Außen-

ministerium erklärt, keine Gültigkeit haben,  
falls sie nicht mit Zustimmung der Zentral-  
regierung abgeschlossen werden. China ist fest  
entschlossen, jeden Angriff auf seine Hoheits-  
rechte und sein Territorium bis aufs äußerste  
abzuwehren.

### Vollbewusstliche Kriegsbege

Eigenbericht der NS-Press

in Rom, 15. Juli.

Gegenüber dem chinesisch-japanischen Kon-  
flikt zeigt die italienische Presse betonte  
Zurückhaltung und eine gewisse Neu-  
tralität, jedoch erkennt man leise die Ge-  
fahr des neuen japanisch-chinesischen Kon-  
fliktes. Je mehr diese Gefahr wächst, um so  
aufmerksamer verfolgt man aber auch die  
Galtung Moskkaus. Die italienischen  
Zeitungen veröffentlichen klammende bolsche-  
wistische Artikel, die in den letzten Tagen an  
die chinesische Bevölkerung verteilt wurden.  
Stil und Ausmachung dieser Artikel sind  
wie hier betont wird, der Beweis dafür, daß  
sie bolschewistische Kräfte sind. In der  
italienischen Öffentlichkeit ist man der festen  
Überzeugung, daß Moskau alles tun  
wird, um China in den Krieg zu  
heben.

Stimmungsmäßig recht beachtlich ist, daß  
die italienische Presse in großer Ausmachung  
eine Rede veröffentlicht, die der Italiener  
Alberto de Stefani auf Einladung  
Tschiangkai-scheks in Kanton hielt, und die  
von allen chinesischen Sendern übertragen  
wurde. In dieser Rede versichert Stefani das  
chinesische Volk der Freundschaft und der  
Teilnahme Italiens in keinem harten Kampf  
um den Aufbau des Landes. Die ausführliche  
Behandlung dieser Rede durch die italienische  
Presse zeigt, daß in Rom trotz aller Neutralität  
über die Belange Chinas gegenüber Ja-  
pan auf Grund der allgemeinen Lage eine  
klare Auffassung besteht.

### Kriegschauplatz der Nichteinmischung

Planmäßige Freiwilligentransporte nach Spanien

eg. London, 16. Juli.

Die Frage der etwaigen Zurückziehung der  
auf beiden Seiten kämpfenden Freiwilligen  
in Spanien neben der Sorge um die Errich-  
tung einer durchführbaren Kontrolle der  
Waffenlieferungen sind im Brennpunkt der  
Erörterungen der Nichteinmischungsverhand-  
lungen gestanden. In dieser Frage stehen sich  
noch ausgeprägter, als dies bei allen Kon-  
trollgesprächen war, Theorie und Praxis  
gegenüber, oder sagen wir besser, Londoner  
Ausschuh - Theorie und Völkerverständnis-  
Praxis. Zahlreiche Feststellungen, die von zu-  
verlässlichen Stellen in den letzten Monaten  
und Wochen hinsichtlich des Bestehens der  
roten Menschenmengen in den europäischen  
Staaten gemacht wurden, haben in aller  
Deutlichkeit erkennen lassen, welche etwaigen  
„Erfolge“ tatsächlich ein Entschluß, die Frei-  
willigen „zurückzurufen“, auf roter Seite  
haben würde.

Die roten Werbestellen arbeiten je nach der  
politischen Lage mehr oder weniger ge-  
tätigt. Während die Werbung in Frank-  
reich offen geschieht, gehen in anderen Staa-  
ten die roten Werber in mehr oder weniger  
geschickter Tarnung vor. In Erinnerung ist  
noch die Aushebung einer roten Werbezentr-  
ale durch österreichische Polizei.  
Einen Rückschlag hat die rote Werbung auch  
in Holland erfahren, da es der niederlan-  
dischen Polizei gelungen ist, den roten Men-  
schenmengen, die Erwerbsteile durch  
große Geldverprechungen nach Spanien lock-  
ten, das Handwerk zu legen.

Durch Feststellungen, die sich anlässlich der  
Aushebung roter Werbestellen in verschiede-  
nen europäischen Ländern ergaben, durch  
Aussagen von „Freiwilligen“, die noch wäh-  
rend ihrer Reise von ihrem Wohnort heimlich  
wurden, hat sich folgendes Bild ergeben: In  
Paris befindet sich die große

bolschewistische Sammelzentrale.  
Sie zahlt Unterhalts- und Verpflegungsgel-  
der an die aus den verschiedenen Ländern  
geworbenen Freiwilligen, sie nimmt den  
roten Soldaten die Häufe ihrer Heimat ab  
und befördert sie mit spanischen National-  
ausweisen versehen in kleinen Gruppen über  
die Pyrenäen oder von Marseille aus mit  
Küstenfahrzeugen nach Katalonien. Zu die-  
sem Zweck wurden einige Marceller Dampfer  
umgebaut. Sie erhielten Schlaf- und  
Tagesräume, um jeweils eine große Anzahl  
von Freiwilligen aufnehmen zu können.  
Offiziell werden diese Schiffe als „Auswan-  
dererschiffe“ bezeichnet. Es hat bisher noch  
nicht das Ministerium der zuständigen Zoll-  
behörde erteilt, daß jene „Auswanderer-  
schiffe“ spätestens nach drei Tagen wieder in  
Marseille vor Anker liegen.

Der Pariser Zentrale unterstehen die  
kommunistischen Werbedbüros in den übrigen  
Ländern. Die Leiter dieser Werbedbüros wer-  
den von dem Chef der Pariser Zentrale je-  
weils ernannt. Eine besonders große An-  
zahl von Freiwilligen stellt die Tschechoslo-  
wakei, während der Transport bis zur kürz-  
lich erfolgten Aufdeckung des großen Werbe-  
apparates auf österreichischem Boden, vor-  
wiegend über Desterreich, Schweiz  
und Frankreich nach Spanien gingen,  
hat man sich nunmehr neben der Route über  
die russische Schwarzmeer-Häfen vorwiegend  
auf den Abtransport von dänischen Häfen  
verlegt.

In Kopenhagen werden die Frei-  
willigen zusammengebracht, die von der dani-  
schen Sozialdemokratie in Verbindung mit  
den kommunistischen Parteien anderer Län-  
der der Organisation gestellt werden. Dem  
Freiwilligen werden bei der Werbung große  
Verprechungen gemacht. Es wird ihnen  
Siedlungsland, Arbeitsplätze und Geld zur

### München und das schwäbische Kunstschaffen

Gedanken zum Tag der Deutschen Kunst

von C. A. Drewitz

Die Eigenart und der Reichtum der Deut-  
schen Kultur liegt in ihrer Vielfalt. Sie ist  
unser Stolz und unser Glück. Wenn wir durch  
unser deutsche Lande reisen, begegnen uns  
allenthalben landschaftlich und blutmäßig  
gebundene Stille. Wer hätte auf einer Reise  
durch den deutschen Süden noch nicht be-  
merkt, daß die Städte Frankens, Schwabens  
und Bayerns ihr eigenes Gesicht haben, daß  
ihnen durch die Eigenart der einzelnen  
Stämme aufgeprägt wurde. Befolgt man  
diese Stammesgrenzen weiterhin,  
dann entdeckt man sie in allen künstlerischen  
und kunstgewerblichen Erzeugnissen. So ist  
der Lebensausdruck kräftiger Wesens in  
der Kunst der Bayern schwer und  
wuchtig und der Schwäbische eigenwillig und  
verträumt. Diese Stammesarten, die  
sich so klar in der Kunst aller deutschen  
Landschaften widerspiegeln, könnten niemals  
verwischt werden, ohne daß der Reichtum  
unserer Kultur dahinschwände.

Und doch hat es zwischen den Stammesmäßig  
bedingten Kulturkreisen im deutschen Lebens-  
raum von jeher Wirkungen und Wechselwir-  
kungen gegeben, die je nach der Stärke und An-  
ziehungskraft der einzelnen Kunstzentren leben-  
diger oder schwächer gewesen sind. Unter allen  
Städten, die künstlerisch bestimmend und rich-  
tungweisend über die Grenzen der eigenen  
Stammesart hinaus gewirkt haben, ist Mü-  
chen jene, die am nachhaltigsten ganze  
Kunstergenerationen beeinflusst hat, in der  
sich viele Künstler von außerhalb Kärnten  
holten, die sich bildend wurde für ganze Jahr-  
hunderte. Bedenken wir nur, welchen Einfluß  
die Münchener Malkunst im Laufe der zwei-  
ten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts auf  
die deutsche Malerei genommen hat. Diese  
Stadt, die heute mit Recht den Namen „Stadt  
der Deutschen Kunst“ trägt, der in jener Zeit  
begründet wurde, sie hat unter der Regierung  
kunstsinziger Fürsten Baumgarten, Bild-  
hauern, Malern und Musikern eine Heimat ge-  
geben, in der sie ihren Ideen, ihren Schöpfun-  
gen inniger hingeben leben konnten als an-  
derswo. Auch die Zahl derer, die nur für Jahre  
nach München gingen, um in der künstlerischen  
Atmosphäre dieser Stadt angetrieben zu werden,  
ist groß und es gibt wohl keinen Ort im deut-  
schen Lande, dessen bedeutendste Künstler im  
Laufe der letzten Jahre nicht bestimmende Ein-  
flüsse aus der Münchener Schule aufgenom-  
men hätten.

So hat auch die Württembergische  
Kunstgeschichte viel Beweise dafür,  
betrachtend die Glanzzeit Münchens auf das  
schwäbische Kunstleben gewirkt. Es seien  
allein unter den Malern nur einige wenige  
genannt, die der Kunststadt München vieles  
verdanken. Da sind Namen um die Mitte  
des vergangenen Jahrhunderts, wie Schö-  
ber, Eder, Gränewald, die jahrelang in  
München arbeiteten, die aber nicht wie Louis  
Braun, der Schlachtenmaler, in München  
blieben. Da wäre ferner zu nennen der Ältere  
Reininger und Kornbeck. Auch Lan-  
denberger und Otto Reininger,  
diese stärksten Vertreter schwäbischer Malerei  
in den letzten 50 Jahren, sie haben Münchener  
Atmosphäre in sich aufgenommen, ehe sie  
ihr schwäbische Eigenart bis zum letzten  
ausgebildet haben. Auch so entscheidende künst-  
lerische Persönlichkeiten, wie Götzl, Fried-  
rich Keller und Gaug waren längere

Gründung einer Existenz nach dem Sieg der  
Roten in Spanien in Aussicht gestellt.

Alle Freiwilligen mühten sich verpflichten,  
die spanische Nationalität anzunehmen, da-  
mit sie der internationalen Kontrolle ent-  
gehen, wenn die Zurückziehung aller Frei-  
willigen einmal durch die Nichteinmischung,  
Ausschuh verwickelt werden sollte. Ueber  
Schöber allein werden wöchentlich Grup-  
pen von 50 bis 70 Freiwilligen nach Frank-  
reich geschafft. Im Hafen Antwerpen  
wird ein Teil ausgeschifft und mit den regel-  
mäßig von England eintreffenden Freiwilligen  
auf dem Landweg nach Paris befördert.  
Der andere Teil wird in Dänischen gelan-  
det, um von dort umgehend Paris zu er-  
reichen.

Zeit in München — Söllzel in Dachau — und haben dort entscheidende Anregungen erfahren. Ja sogar ein Schwabe, Heinrich von Söllzel, der heute Hochbehrte, er legte sich über Jahre hinaus als Direktor der Münchener Akademie nieder. Wir sehen also Wechselbeziehungen zwischen schwäbischer Kunst und München, der Kunststadt, wobei es falsch wäre, etwa zu glauben, daß Geben und Nehmen einseitig verteilt gewesen sei.

Nachdem nun in jüngster Zeit durch des Führers Auftrag München im Leben der deutschen Kunst besondere Bedeutung erlangt hat, sind die im Laufe der letzten Jahre schwächer gewordenen Ausstrahlungen wieder neu belebt worden. Wir spüren heute schon wieder, daß von München eine neue Aktivität ausgeht, die das deutsche Kunstleben in seiner Gesamtheit in ihren Bann schlägt. Was in München von Seiten des Führers und der Partei für die Deutsche Kunst getan wird, das erweckt heute schon in der gesamten deutschen Kunstlerschaft Hoffnung und Zuversicht. Gibt es doch in unseren Tagen nichts Beglückenderes für den künstlerisch tätigen Menschen, als den Künstler im Rahmen des nationalsozialistischen Aufbaues eine Bedeutung zugesprochen wird, wie seit langem nicht. Ist es nicht ein Auftrag eigener Art für die deutsche Kunstlerschaft, daß in der Gegenwart in dieser Zeit der deutschen Wiedergeburt für Jahrhunderte und Jahrtausende geschaffen werden, nach Wunsch und Willen des Führers, den Adel der Schönheit, den Schmuck der Phantasie und der Erfindungsgabe geben soll?

Die Erwartung für den Tag der Deutschen Kunst, der in wenigen Wochen die ganze deutsche Kunstlerschaft nach München rufen wird, ist hoch gespannt. Allein schon in der Aufgabe der Einigung aller künstlerisch schaffenden Menschen, die an diesem Tage in der Sitzung der Reichskammer der bildenden Künste sichtbar zum Ausdruck kommen wird, muß der einzelne Künstler eine Höherbewertung seines Standes sehen, die sein Selbstbewußtsein und seinen Stolz stärkt und ihm mit Mut an die Aufgaben der Zukunft herantreten läßt. Was wünschen wir alle mehr, als daß die Künstler mit einer neuen und freien Haltung an die Probleme des Tages herantreten, um sie künstlerisch zu gestalten? Niemals aber dürfen die Künstler das Wort des Führers vergessen, daß es in einem nationalsozialistischen Zeitalter nur eine nationalsozialistische Kunst geben kann.

Viele württembergische Künstler haben im Laufe der letzten Jahre bei mancherlei Aufgaben schon den Beweis erbracht, daß sie vom Wunsch erfüllt sind, dieser Forderung gerecht zu werden, und es sind in der Architektur, in Raumgestaltung und auch in der Malerei Lösungen gefunden worden, die befriedigend und auf endgültige Formgebung aus diesem Geiste hinweisen. Auf dem Wege zur letzten Erfüllung soll aber auch der bevorstehende Tag der Deutschen Kunst in München ein Meilenstein sein.

### USA gegen private Frachtzeitanlage

Eigenbericht der NS-Press

New York, 15. Juli

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat „Newport-Journal“ zufolge, ein transoceanisches Flugverbot für alle amerikanischen Privatflieger erlassen. Die ungeheuren Ausgaben für Amelia Earhart, die nach der letzten Suche endgültig aufgegeben wurde, dürften mit ein Grund für das Verbot sein.

## Das ungarländische Deutschtum

Erklärungen des ungarischen Innenministers und des Stellvertreters des Führers

X Budapest, 15. Juli.

Einem amtlichen Pressevertreter gab der ungarische Innenminister von Szell ausführliche Erklärungen im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern zur Rinderheitenfrage ab, wobei er u. a. sagte:

„Die ungarische Regierung war stets bestrebt, ihren auf streng völkerrechtlicher Grundlage beruhenden Standpunkt hinsichtlich der im Ausland lebenden ungarischen Rinderheiten allen in Betracht kommenden Instanzen und unter Zuhilfenahme legaler Rechte bekanntzugeben und ihm nach Möglichkeit Geltung zu verschaffen. Wir wünschen niemals etwas anderes als daß unsere Rinderheiten im Besitz vollkommener politischer Freiheit ihre geistige und wirtschaftliche Kultur entwickeln und somit weiterhin bestehen können. Wenn auch diese Bestrebungen der jeweiligen ungarischen Regierungen nur selten von Erfolg gekrönt waren, so liegt darin keine eigene Unterlassungsschuld.“

In seinen weiteren Ausführungen hob der Minister an erster Stelle das ungarländische Deutschtum hervor, dessen unverbrüchliche Verbundenheit mit dem ungarischen Staat und der ungarischen Nation er besonders betonte, und sagte fort: „Der allgemeine Leitgedanke unserer Rinderheitenpolitik ist, daß Ungarn keine deutschen oder anderssprachigen Staatsangehörigen wenigstens so gut behandeln will, wie dies ungarischerseits von jenen Staaten erwartet wird, auf deren Gebiet Rinderheiten ungarischer Muttersprache leben. Es ist nur notwendig, daß die bisher erlassenen Bestimmungen in praktischen Leben restlos verwirklicht werden und dies ist auch der vorbehaltlose feste Vorbehalt der ungarischen Regierung. Falls diesen Absichten entgegengelegte unverantwortliche Bestrebungen aufstünden, ist die Regierung entschlossen, von ihrer Autorität in jedem Falle Gebrauch zu machen. Dieser Vorbehalt bezieht sich vor allem auf die Schulfrage, auf die Freiheit der Bildung kultureller und religiöser Vereine und auch darauf, daß die Regierung keine Bestrebungen zur Geltung kommen läßt, die gegen die Freiheit der kulturellen Betätigung und des Sprachgebrauchs der deutschen und anderssprachigen Rinderheiten gerichtet wären.“

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, erklärt dazu:

„Die Erklärungen des Ministers von Szell wurden in der deutschen Öffentlichkeit mit Befriedigung aufgenommen. Wenn er sich zu dem Wunsche bekennt, daß die ungarischen Volksgruppen, die inmitten fremder Staaten leben, im Besitz ihrer vollkommenen politischen Freiheit ihre geistige und wirtschaftliche Kultur entwickeln und somit weiterhin bestehen können, so deckt sich diese gerechte Forderung durchaus mit unserer Auffassung hinsichtlich der deutschen Volksgruppen in Ungarn. Eine große Verachtung erhalten für uns die Worte Herrn v. Szells, mit denen er den festen Vorbehalt der ungarischen Regierung andeutete, hinsichtlich der deutschen Volksgruppe. Die bisher erlassenen Bestimmungen in praktischen Leben restlos zu verwirklichen.“ Hierbei handelt es sich um Maßnahmen, die die freie

geistige Entfaltung des deutschen Volkstums in Ungarn gewährleisten sollen.

Wenn Herr von Szell darauf hinwies, daß er seine Erklärung im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern abgegeben habe und daß die ungarische Regierung entschlossen ist, von ihrer Autorität in jedem Falle Gebrauch zu machen, wenn die Durchführung der grundlegenden Leitgedanke des Staates in der Rinderheitenfrage gefährdet erschiene, so stellen wir dies mit aufrichtiger Genugtuung fest. Wie können daher auch das Vertrauen haben, daß die deutsche Volksgruppe in Ungarn neben der politischen Freiheit und wirtschaftlichen Gleichstellung auch die Möglichkeit zu einer ungehemmten kulturellen Entwicklung haben wird. Angesichts der Jahrhunderte alten Freundschaft zwischen dem deutschen und dem ungarischen Volk ist es — das möchte ich ausdrücklich erklären — unser Wunsch und unsere Hoffnung, daß die ungarländische deutsche Volksgruppe wie bisher so auch in Zukunft in Leue dem ungarischen Staat dienen und dadurch auch weiterhin eine Brücke zwischen beiden Völkern darstellen wird.“

Am gleichen Tag, an dem die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf das ost-österreichische Rinderheitenproblem gelenkt wurde, wurde von ungarischer Seite eine bedeutungsvolle Stellungnahme zur europäischen Rinderheitenfrage ausgesprochen. Die Erklärung des ungarischen Innenministers Szell ist von einem großen europäischen Verantwortungsgefühl erfüllt, wie sie andererseits auch das Zeichen einsichtsvoller Realpolitik ist. Wie könnte Ungarn, das auf den dritten Teil seines Vorkriegslebensraumes beschränkt wurde, und 100 000 seiner Volkangehörigen der Macht anderer Staaten überlassen müßte, in seinen Revisionsforderungen auf Verständnis und Entgegenkommen hoffen, wenn es nicht im eigenen Land durch eine verständnisvolle und freundschaftliche Haltung gegenüber den nationalen Rinderheiten überzeugend zum Ausdruck bringen würde, daß seine Forderungen auf einer moralischen Grundlage beruhen. Wenn der ungarische Innenminister hinsichtlich der deutschen Volksgruppe feststellte, daß eine Befestigung des Deutschtums gewährleistet sein soll, so wird diese Erklärung vom deutschen Volke mit großer Freude aufgenommen, Angesichts der von Innenminister Szell gekennzeichneten Haltung kann man vertrauensvoll für das Deutschtum erwarten, daß in Zukunft die deutsche Volksgruppe in ihrer kulturellen Entwicklung wie in dem Gebrauch ihrer politischen Rechte keine Hemmnisse mehr zu überwinden haben wird. Tatsache ist, daß der Stellvertreter des Führers eine persönliche Stellungnahme zu der begründeten Erklärung des ungarischen Ministers abgegeben hat, in der er betont, mit welcher Freude die verständnisvollen Worte Innenminister Szells in Deutschland zur Kenntnis genommen wurden. Es wäre sehr begrüßenswert, daß von den Regierungen anderer Staaten, in denen auch deutsche Volksgruppen leben, Erklärungen im gleichen Sinne abgegeben würden. Dann wären die Hauptquellen gegenseitigen Mißverständnisses und ernster Konflikte für alle Zeiten beseitigt.

## Wawel-Konflikt beigelegt

X Warschau, 15. Juli

Der Konflikt zwischen der polnischen Regierung und dem Erzbischof von Krakau, Fürst Sapieha, wurde durch Vermittlung des polnischen Außenministers beigelegt. Nachdem der Erzbischof festgestellt hatte, daß sein erstes Schreiben an den Staatspräsidenten dessen Befehle verletzt hat, bedauerte er dies und versicherte den Staatspräsidenten seiner Ergebenheit. Weiter erklärte er, daß die Särge der Könige, die für immer und endgültig in den Königsgräbern beigelegt sind, sowie der Sarg des Marschalls Pilsudski nicht mehr von ihrem Ort entfernt werden sollen. Wenn eine Veränderung einmal unbedingt und ausnahmsweise nötig werden sollte, so kann das nur nach einer vorherigen Verhandlung des Erzbischofs mit dem Staatspräsidenten geschehen. Der Staatspräsident hat unter diesen Bedingungen die Erklärung des Erzbischofs angenommen, so daß der Zwischenfall nunmehr beigelegt ist, in dem der polnische Staat über die Nachlassenschaft des Erzbischofs die Oberhand behalten hat.

## Note Menterei auf britischem Schiff

Eigenbericht der NS-Press

cg. London, 15. Juli

Im schottischen Hafen von Cardiff zog die Mannschaft des britischen Dampfers „Christina“ den Landsteg ein, als der nach Meinung der Besatzung Franco-schweizerische Kapitän von einem Landgang zurückkehrte, und verweigerte ihm das Betreten des Schiffes. Es ist dies der zweite Fall, daß die rote Propaganda unter den britischen Handelsmarine-mannschaften sich in offener Menterei auswirkt.

## Freimaurer-Sanität für Valencia

Eigenbericht der NS-Press

cg. London, 15. Juli

Englische Freimaurerlogen beschlossen, eine Sanitätskolonne nach Spanien zu entsenden, um ihrer Solidarität mit den Verbündeten von Valencia Ausdruck zu geben. Die Sanitätskolonne wird unter der Leitung des als Volkswissenschaftler bekannten Lord Rarley stehen, der es vorzieht, sich unter den Schutz der internationalen Rotkreuzflagge zu begeben und arme Arbeiter für seine „Ideale“ sterben zu lassen. Ueberrig werden die Kraftwagen dieser Sanitätskolonne die Abzeichen der Freimaurerei tragen, damit niemandem darüber ein Zweifel entstehe, daß Judentum, Freimaurerei und Dr. Schweigen wesensgleich sind.

## USA befragt jüdisches Palästina

Eigenbericht der NS-Press

in. Rom, 15. Juli

Die italienische Presse, die weiterhin die Entwicklung in Palästina im Zusammenhang mit dem englischen Teilungsplan bis ins kleinste verfolgt, berichtet, daß inzwischen von amerikanischer Seite ein eindeutiges Votum für die Errichtung eines Judentums in Palästina auf Kosten der Belange der arabischen eingeborenen Bevölkerung ergangen ist. Trotz der starken Betonung der guten Beziehungen zu USA, hat diese Nachricht in Rom Befremden ausgelöst, woraus die italienische Presse kein Geht macht.

## Die Tannhoferbüben

Ein Waldroman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt A n z, München.

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„In einem Sonntag macht die Tannhoferin einen Besuch in ihrem Heimatdorf. Trine ist ebenfalls zu ihren Eltern gegangen und Steffel schäft. Bärbel will den schönen Tag nutzen und die Linde besuchen. Sie schlingt ein Tuch um die Schulter und will aus dem Haus. Da tritt ihr Christoph unter dem Hofstor in den Weg.“

„Aha, du rennst fort, weil du dich vor mir fürchtest?“ fragt er.

Bärbel sagt, daß er da schon recht haben könne. Darauf schaut er sie lange, sehr lange und ohne jede Bedrückung an und schüttelt dann den Kopf.

„Du brauchst keine Angst mehr haben vor mir. Ich will dich nimmer. Du bist mir gleichgültig geworden. Es war Dummheit von mir damals, aber ich hab net anders können. Vielleicht war es bloß der Neid auf Robert.“

Er läßt sie stehen und geht ins Haus.

Braucht dich mit dem Robert nicht mehr raufen um mich, denkt Bärbel bedrückt, er will von seiner Bärbel nicht mehr viel wissen.

Dann eilt sie den Hang hinauf zum Wald, um Linde im Sanatorium aufzusuchen.

Auf halbem Weg kommt ihr die Freundin schon entgegen.

„Kommst du zu mir, Bärbel?“ begrüßt Linde die Freundin; „gerade wollt' ich dich abholen, um dir etwas ganz Schönes zu zeigen. Kat' einmal, was es ist! Aber du wirst es doch nicht erraten. Den Platz will ich dir zeigen, wo einmal das Haus hinkommt!“

„Was für ein Haus?“ fragt Bärbel verständnislos.

„Na, unler Haus. Das haben wir schon damals aus-

gemacht, ich und Robert. Steht du, dort oben, wo die Bäume ist.“

Sie gehen bis zu dem Platz hin und sehen sich ins Moos. Linde beschreibt mit einer Armbewegung das ganze Viertel, in dem das Haus stehen soll.

„Weißt du,“ sagt sie, „vorn hatt' ich gerne eine Veranda und auf der Rückseite soll das Kletter sein, wo Robert arbeitet. Und an den Sonntagen kommst du dann zu uns auf Besuch, nicht wahr? Ich hab mir das alles schon ausgedacht. Da gibt es dann Streuselkuchen. Den isst du doch so gern?“

„Ja, den mag ich gern,“ antwortet Bärbel und ein wehes Lächeln zuckt um ihren Mund.

„Also, das ist dann schon ausgemacht, nicht wahr? Und bei der Hochzeit mußt du meine Brautjungfer machen.“

„Kein, das kann ich net,“ murmelt Bärbel und schaut einem Zitronenfalter nach, der über die Büsche gaukelt.

„Aber Bärbel, das haben wir doch schon ausgemacht, als wir ganz klein waren. Ich mach dir auch die Brautjungfer, wenn du heiratest.“

„Ich?“ Ein kurzes, wehes Lachen. „Ich heirat net.“

Linde rüht sie scherzend in die Seite.

„Weh du! Ein Wädel wie du, das wäre ja eine Schande, wenn die keinen Mann beläme. Wer weiß, ob da nicht schon so ein Heimlicher da ist. Du willst es mit nur nicht sagen.“

„Das tät ich dir schon sagen.“

Linde krebt sich der Länge nach ins Moos und ver-schmückt die Hände hinter dem Kopf.

„Hast du noch gar nie die Liebe gefühlt, Bärbel? Du bist doch auch so alt wie ich.“

„Ja, das schon, aber das hilft mir ja nichts —“

„Warum?“

„Weil ich ihn net haben kann, den.“

„Wirst du mir nicht sagen, wer es ist?“

„Kein, das kann ich net sagen.“

„Hast du ihn denn sehr lieb?“

„Ja, schon arg lieb. Aber ich weiß, daß ich ihn net haben kann, und damit hab ich mich abgefunden.“

Linde richtet sich mit einem Auf und schaut Bärbel an.

„Laß dir doch nicht jedes Wort abbeteln, Bärbel. Früher hast du doch auch immer Vertrauen gehabt zu mir. Hast du denn jetzt keines mehr?“

„Schon, aber — wenn ich dir sag, was es für einer ist, dann — ach, laß nur. Das kann ich net sagen.“

„Kein, so kommst du mir nicht aus. Rede dir alles herunter vom Herzen, dann wird dir leichter.“

„Bist mir aber auch bestimmt net böse, wenn ich sag?“

„Kein, sag es nur. Wer ist es denn?“

„Der, den du auch gern magst, der ist es.“

Linde erschrickt und rüttelt Bärbel an der Schulter.

„Robert doch nicht?“

Bärbel nickt, und ihre Augen füllen sich mit Wasser.

„Mein Gott, Bärbel! Warum hast du da nie ein Wort gesagt? Ich hab dir nun alles genommen.“

„Du hast mir gar nichts genommen. Ich hatt' ihm ja nie was sein können. Zu dir hat er viel besser gepaßt als zu mir. Und daß ich dir nie was gesagt hab davon, das mußt schon verstehen.“

Linde schaut sinnend eine Weile zu den Wipfeln auf.

„Ich weiß nicht, ob ich das so fertig gebracht hätte wie du, Bärbel. Ich glaube, du bist da viel größer als ich. Du hast mir nie ein unredliches Wort gegeben, warst immer lieb und gut zu mir.“

„Bel dir hab ich ihn halt in guten Händen gesehen.“

„Ja, aber nun kann ich bei dir auch nicht mehr gut von Robert sprechen. Es muß dir ja jedes Wort weh tun. Und ich hätte dich gebraucht. Ich muß doch einen Menschen haben, mit dem ich reden kann. Ach, Bärbel — es ist ja alles so schwer...“

Kuschelnd sinkt ihr Kopf an die Schulter der Freundin.

(Fortsetzung folgt.)

## Leitwort des Gauleiters

zur antibolschewistischen Schau in Stuttgart

Stuttgart, 16. Juli.

Gauleiter und Reichsstatthalter Wilhelm Murr gibt der großen antibolschewistischen Schau „Der Bolschewismus“, die morgen eröffnet wird, folgendes Leitwort:

„Der Bolschewismus ist vom Judentum nicht zu trennen; die bolschewistische Ideologie ist nichts anderes als die Verwirklichung der jüdischen Welt Herrschaft. Der Weg zur jüdischen Welt Herrschaft oder geht über die Weltrevolution. Ihre Merkmale sind: Nord, Brand, Flut, Gottlosigkeit. Der Bolschewismus wird damit zur tödlichen Gefahr für alle Kulturvölker. Wegen des jüdischen Weltbolschewismus sind die Völker der Welt rechtzeitig den Bolschewismus in seinen Methoden und Zielen erkennen und mögen sie zusammen mit Deutschland, wie es große Nationen bereits getan haben, eine gemeinsame geistige und wehrhafte Front bilden gegen den völkervernichtenden jüdischen Weltbolschewismus.“

Die große antibolschewistische Schau „Der Bolschewismus“, die vom 17. Juli bis 8. August 1937 in den Ausstellungshallen am Gewerkehallenplatz in Stuttgart gezeigt wird, soll jedem eindeutig in Wort und Bild die ungeheure Gefahr vor Augen führen, die der Bolschewismus für die Kulturvölker bedeutet. Ich bin gewiss, daß jeder Volksgenosse, der die Schau gesehen hat, voll Dankbarkeit zum Führer erfüllt sein wird, dem allein wir es zu verdanken haben, daß unser Volk vom Bolschewismus befreit wurde.“

## Ein Sonderzug nach Berlin

zur 14. Großen Deutschen Rundfunkausstellung

Vom 30. Juli bis einschließlich 8. August findet in Berlin die 14. Große Deutsche Rundfunkausstellung statt. Die Gauhauptstelle Rundfunk in Verbindung mit der NS.-Gewerkschaft „Kraft durch Freude“ führt aus diesem Anlaß einen Sonderzug nach Berlin durch. Die Abfahrt erfolgt in Stuttgart am Freitag, den 6. August, abends 21.30 Uhr, während die Rückfahrt von Berlin am Montag, den 9. August, abends 19.25 Uhr angetreten wird. Die Fahrt kostet einschließlich Liebermannsungen mit Frühstück, Eintritt zur Funkausstellung und zum Zeughaus 21.60 Reichsmark. Wer bei Verwandten oder Bekannten unterkommt, kann schon für 16.20 Reichsmark an der Kasse teilnehmen. Anmeldungen sind zu richten an die örtlichen „KdF“-Stellen.

## Keine Zigaretten aus dem Zug werfen!

Warnung an die Eisenbahnreisenden!

Es wird daran erinnert, daß mit der heftigen Witterung die Gefahr von Böschung- und Waldbränden wieder nahe gerückt ist. Unter den Ursachen spielt zweifellos das schlosse Zigarettenwerfen von brennenden Zigaretten, Zigaretten oder Zigaretten aus den Zügen eine besondere Rolle. Vor dieser Unachtsamkeit, die Schädigungen des Volkswidrigsten von größtem Ausmaß herbeiführen kann, wird dringend gewarnt. Besondere und verantwortungsbewusste Mitreisende, die sich nicht scheuen, dagegen aufzutreten und gegebenenfalls das Eingreifen der Bahnpolizei beantragen, zu denen auch die Jugendbediensteten zu zählen sind, erwidern, machen sich um die Durchführung des Vierjahresplanes und damit um die Allgemeinheit verdient.

## Schwäbische Spielfahren im Rundfunk

Heute, Freitag, den 16. Juli 1937, von 19 bis 20 Uhr hören und müşieren im Reichsfunk Stuttgart fünf Spielfahren der Schwäbischen Hülter-Jugend in der Sendung: „Stuttgart spielt auf“. Lustige Lieber und heitere Musik wird dieser Rundfunkübertragung ihr Gepräge geben. Wie wir ergebnis erfahren, handelt es sich bei den Mitwirkenden um die aus dem Rai und Juni veranstalteten Wettbewerb der Spielfahren der Hülter-Jugend der Standorte Groß-Stuttgart, Ehlingen, Freudenstadt, Tübingen und Rüdheim.

## Ferienkarte rechtzeitig beschaffen!

Die Reichsbahn richtet an die Ferienteilnehmer erneut die dringende Bitte, Fahrkarten und erforderlichenfalls die Zuschläge dazu gleich für die ganze Reise vom Ausgang bis zum Ziel und möglichst auch für die Rückfahrt zu beschaffen. Wer sich von Reiseantrittsstellen am Fahrkartenhäuschen und beim Eintrag in der Ferienkassensammlung bewahren will, wer Rücksicht nehmen will auf andere Volksgenossen, die auch auf ihre Abfertigung am Fahrkartenhäuschen warten, sollte sich keine Fahrkarte erst kurz vor Beginn der Reise, sondern noch Möglichkeit schon vorher besorgen.

## Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Wachtung, Kartoffelgerichte! In dem Pforzheim benachbarten Landort Königsbach (Baden) ist der Kartoffeljahr ansetzen. Eine Untersuchungskommission aus Heidelberg ist in Königsbach eingetroffen und hat dort die entsprechenden Maßnahmen zur Verhütung der Weiterverbreitung des gefährlichen Käfers getroffen.

## Aus der Badstadt Wildbad

Som. Kurtheater. Der Beginn der Vorstellungen des Kurtheaters ist auf 8.15 Uhr abends gelegt. Den auswärtigen Theaterfreunden, die auf die Eisenbahn angewiesen sind, bleibt bei obigem Zeitpunkt der Besuch des Theaters verlagert, denn sie müßten bereits vorzeitig die Vorstellung verlassen, um den letzten Abendzug, der fahrplanmäßig 10.20 Uhr abgeht, zu erreichen.

Da die Vorstellungen des Kurtheaters kaum vor 11 Uhr beendet sind, wäre es für die auswärtigen Theaterfreunde zweck- und sinnlos, nach Wildbad ins Theater zu fahren. In derselben Angelegenheit wird aus Pforzheim gemeldet, daß dort während der Sommermonate das Stadttheater geschlossen ist. Zahlreiche Interessenten würden gerne nach Wildbad ins Kurtheater kommen, allein auch sie werden durch die schlechte Bahnverbindung am Abend vom Besuch des Theaters abgehalten. Wiederholt unternommen Schritte bei der Eisenbahn, den letzten Abendzug von Wildbad nach Pforzheim später zu legen, sind an der ablehnenden Haltung der zuständigen Eisenbahnbehörde gescheitert. Die Möglichkeit, einen Triebwagen einzusetzen, der die auswärtigen Theatergäste wieder in ihre Heimat bringt, ist vielleicht erwägenswert, ja, man möchte sagen, wünschenswert. Auf der anderen Seite dürfte aber auch der Theaterleitung anzurufen sein — wenn alle Bemühungen nach einem günstigen Theaterzug vergeblich sein sollten — ihre Vorstellungen so zu legen, daß der auswärtige Theaterbesucher in den vollen Genuß der Vorstellung kommt.

## Aus der Kurstadt Horrenalb

Sommerfest im Kurpark. Unter den von der Kurverwaltung in dem umfangreichen Jahresprogramm aufgenommenen Veranstaltungen hat das am nächsten Sonntag, den 18. Juli bei günstiger Witterung stattfindende Sommerfest mit Belustigung des Kurparkes eine besondere Bedeutung. Bist es doch an diesem Abend, einmal allen unseren Besuchern und Gästen von fern u. nah, aus dem In- und Ausland zu zeigen, wie sehr wir uns über ihren Besuch und besonders über ihre wiederholte Wiederkehr freuen. In schillernder Kulturnachmittag soll mit diesen Darbietungen bekannt werden, daß Horrenalb wirklich ein gastlicher Kur- und Erholungsort ist, wo die besten Gefundheit und Kraft, Freude und innerliche Bereicherung finden.

## Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Stammarbeiterversammlung. Gestern abend fand auf dem Rathaus unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. Steimle eine Besprechung mit Bauinteressenten aus dem Kreis der auf dem Rathaus bekannten Stammarbeiterversammlung statt. Es wurden zunächst verschiedene Finanzierungspläne durchgesprochen. Ein Siedlungsbau kommt nach dieser, einschließlich des Bauplatzes in Größe von 4-5 ar bei einem Preis von 2 RM für den qm, auf rund 7.500 RM. Die Stammarbeiter sollen sich zunächst mit ihren Arbeitgebern wegen der Gewährung eines Arbeitgeberdarlehens ins Benehmen setzen. Verschiedene hiesige Arbeitgeber haben sich schon bereit erklärt, ein solches zu geben. Im Betracht kommt das Gelände der „Gemeinnützigen Baugenossenschaft“ auf der Heinen Höhe, wenn der Stammarbeiter nicht selbst einen Bauplatz bezieht. Nützlich wäre ein Eigenkapital von mindestens 200 RM. Eigene Arbeitsleistung ermöglicht die Baufkosten. Die Baugenossenschaft würde als Treuhänderin die Bauten ausführen. Wer rüchliche Absichten hat, soll sich bis zum 2. August auf dem Bürgermeisteramt melden.

## Bewachung mit den Beigeordneten und den Gemeinderäten am 15. Juli 1937.

Bürgermeister Dr. Steimle gibt einen Überblick des Wirt. Landesbranddirektors über die Einkleidung der Feuerwehr bekannt. — Am 1. August kommt ein Sonderzug mit etwa 1000 Personen hierher. Die Gäste werden mit Musik zum Hindenburgplatz begleitet, wo sie vom Bürgermeister u. von einem Reichsbahnrat begrüßt werden. Darauf nehmen sie ein Bepfer in den verschiedenen Lokalen ein. Nach seiner Führung durch den Ort führt ein Teil der Gäste nach Neuenbürg weiter, von wo aus der Sonderzug abends wieder zurückfährt. Wer sich länger hier aufhält, hat Gelegenheit, eine Inspektionsfahrt unter fachkundiger Führung nach Neuenbürg zu machen. Nachmittags findet auf dem Hindenburgplatz ein Blasorchester statt.

Es wird erwartet, daß sich die hiesigen Vereine zur Unterhaltung der Gäste zur Verfügung stellen. — Zum Vorgarten- und Blumenfestwerk werden zwei Anlässe gemacht werden. Der erste Umgang findet am kommenden Sonntag statt. — Die sechs Siedlungsbäuser auf der „Sonne“ sollen verloscht werden, sobald das Eigenkapital vollständig ein-

gebracht ist; Sonderwünsche dürfen keine vorgetragen werden. Die Gipfelfestarbeiten wurden an Bürgermeister Walter vergeben. — Der Gemeinde wurden 73 ar Grundstücke bei der Engelsbrunner Hofstelle angeboten. Die Sache soll vorläufig zurückgestellt werden. — Ortsbauamtmann Marquardt bittet in einem Gesuch um seine Entlastung. Der Bürgermeister dankt dem Scheidenden im Namen der Gemeinde für die erfruchtliche Arbeit, die er im Dienst derselben geleistet hat. Die freierwerbende Stelle soll ausgeschrieben werden.

Im nichtöffentlichen Teil der Sitzung wurde über Steuer- und Forderungssachen, Schenkungen und Verchiedenes verhandelt.

## Aus Pforzheim

(Von unserem U-Berichterstatter)

Herbertreue Patriotismus! Unserem verstorbenen Komponisten Hermann Sonnet sind nach seinem Tode verschiedene Ehrungen zuteil geworden. Die Feier der Beisetzung feiner Asche vereinigte den Sängerkreis Pforzheim auf dem Friedhof, die Stadt Pforzheim stellte das Ehrengrab und ein Sonnet-Koncert im Stadt-Saalbau half dazu beitragen, dem Komponisten ein Ehrenmal auf seinem Grabe zu erstellen. Die Sängerschaft des Kreises offerierte für die Kosten der Unterbringung des Reliquärs in eine Heilanstalt und wie man vernimmt, sind in Amerika von Sonnet-Freunden 1000 Geldmarken aufgebracht worden, die aber noch nicht überwiesen sind. Vielleicht liegen Schwierigkeiten vor, die den Abgang nach Pforzheim verhindern. In den Zeitungen sind spaltenlange Artikel über die Beschaffung des Ehrenmals erschienen, damit die Sängerschaft weiß, wie das Mal aussieht. Und nun wird noch berichtet, daß man dem Komponisten vielleicht vor der evangelischen Stadtkirche ein Denkmal erstellen will. Auf dem Hauptfriedhof schlummern bedeutende Musiker und Komponisten den letzten Schlaf. Wandler von ihnen hat der Stadt Pforzheim mit dem deutschen Liebe unvergessliche Dienste geleistet und die Schönheit der Männerchorpositionen seiner toten Meister hat Herzen anfrachten können. Auf ihren Gräbern haben einfache Denkmäler, so schlicht und freundlich, wie man die Tuschpfeiler zu Lebzeiten gelohnt hat. In aller Stille wurden die Grabsteine gesetzt und was im Laufe der Zeit daran verwitterte, ist erneuert worden. Für Hermann Sonnet steht im Neuenbürg das Ehrenmal. Viele Sängerkameraden sind schon hinausgeköhrt, um den Stein zu schauen, den man für den Meister gesetzt hat. Aber nun lasse man den Mann endlich anruhen von seinen Mühen und Sorgen. Es ist übertriebene: Lokalpatriotismus, eine Extra-Feier zur Weiche des Ehrenmals zu veranstalten, wie es auch nur der Wunsch Einzelner ist. Sonnet noch ein Extra-Denkmal zu stellen. Weber die Sängerschaft im Kreise in ihrer Gesamtheit noch der Gau Baden billigt übertriebene Ehrungen für Hermann Sonnet, die überflüssig sind nicht in seinem Geiste unternommen werden. Es ist nun wirklich genug!

Der Wehrdienst! Vor dem Einzelrichter spielte sich ein Verleumdungsprozess ab, der dem Kläger eine für ihn ungeahnte Wühre brachte und bei der Öhringsfähigkeit der Sache noch obendrein ganz erhebliche Kosten. Außerdem ist noch nicht sicher, was nach den Gerichtsleistungen noch alles nachkommen kann. Der Kläger aus Kieselbrunn fühlte sich beleidigt, weil die Beklagte seiner Frau alles Wühre nachgesagt haben sollte. Die Beschuldigte bestritt und machte überzeugend geltend, daß sie zu jenem Zeitpunkt, in dem die fassigen Andredie gefallen sein sollen, nicht zu Hause gewesen sei. Der Bruder des Klägers schwor, er habe die Beklagte gesehen und schimpfen gehört. Die Frau des Klägers, die hinter den Kulissen geschoben hat, veranlaßte eine Frau zum unabweisbaren Aussage, indem sie ihr drohte, daß sie in Kieselbrunn nichts mehr verkaufen würde, wenn sie nicht zu Gunsten ihres Mannes aussteige. Die Frau hat diese Drohung unter Eid bekräftigt. Der Richter hatte für seine Entscheidung einen schweren Stand. Er traf aber das Richtige, indem er die werkwürdige Haltung der Oberfrau des Klägers zu Gunsten der Beklagten wies und die Möglichkeit erörterte, daß der Bruder des Klägers, wenn auch nicht einen Meineid, so doch einen fahrlässigen Falschwid geschworen haben dürfte. Die Angeklagte wurde freigesprochen und dem Kläger sämtliche Kosten auferlegt, die weit über 200 Mark hinausgehen dürften. Es wäre nicht notwendig gewesen, diese Klage zu erheben, aber die ganze Triebfeder gab die Frau ab, die aus früheren Verleumdungen mit der Beklagten der Scheinbar den Ehemann stark beeinflusste und ihr Mädchen an der „bösen Radvorin“ fühlend wollte. Die schweren Folgen, die dieser wrog nach sich ziehen dürfte, hat weder der Kläger, noch seine eigenständige Oberfrau erwogen.

Ein Kaplan wegen Sittlichkeitsverbrechen freigesprochen. Am Montag wurde der 30-

## Amf. NSDAP-Nachrichten

### Partei-Organisation

Gauschulungsamt 18/37/81

An dem Sonderlehrgang für Kreisfachschulleiter, der von 25. bis 31. Juli in der Gauschule Reisingen stattfindet, können auch Kreisgruppenfachschulleiter teilnehmen.

Auf der Gauschulungsburg Kieselbrunn (Baden) finden die nächsten allgemeinen Lehrgänge von 8. bis 15. und von 15. bis 22. August statt. Die Meldungen haben nicht an das Gauschulungsamt direkt, sondern über die Kreisgruppe an das Kreisfachschulungsamt zu erfolgen. Meldebüro beim Gauschulungsamt 10 Tage vor Kursbeginn.

Kreisgruppe Reisingen. Am 17. Juli findet im Waldhorn in Conweiler ein Schulungsabend statt. Alle Bg. und Bladbeher haben daran teilzunehmen. Die Kameraden der SA sind eingeladen. Beginn 20.30 Uhr. Der Propagandaleiter.

### Partei-Amt mit betriebsorganisationalen

NSA, Kreisgruppe Wildbad. Wir werden nochmals am den Schulungsabend heute Freitag, den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Saal des „Wildbader Hofes“ in Wildbad hin. Reichsamtswalter oder Walterin innerhalb der NSDAP, Kreisgruppe Wildbad darf fehlen. Selbstverständlich gehören zu den Amtswalter der NSDAP auch die Amtswalter der NSKK, Betriebsführer, Vertrauensräte und dessen Stellvertreter, Betriebsobmänner usw.

### „Kraft durch Freude“ teilt mit:

Betr. Urlaubszug aus dem Gau Sickingen. Dieser Zug trifft am Samstag, den 17. Juli ein. Beginn der Beerdigung am Samstag mit dem Frühzug in den Gaststätten.

Birkenfeld	an 7.42 Uhr
Neuenbürg	an 8.14 Uhr
Söfen	an 8.37 Uhr
Salmbach	an 8.47 Uhr

Betr. Urlaubszug aus dem Gau Koblenz-Trier. Die Rückfahrt erfolgt am Samstag, den 17. Juli.

Salmbach	ab 9.48 Uhr
Söfen	ab 9.55 Uhr
Neuenbürg	ab 10.07 Uhr
Birkenfeld	ab 10.15 Uhr

Die Urlaubszüge von Neuenbürg treffen sich zum gemeinsamen Abmarsch 9.15 Uhr am Marktplatz.

Kreisamt.

### SA, SAR, SS, NSKK.

SA-Reiterschar Neuenbürg. Sonntag, den 18. Juli: Reiterdienst. Antritt: Schwamm und Controllen mit Werden vor dem Rathaus in Conweiler um 14 Uhr. Demnach ohne Pferde um 7 Uhr auf dem Reitplatz in Dornach.

### HJ, JV, BDM, JM.

Die Baustrategie für die Freizeittage 1937 im Unterraum 126: Das Lager Tiffen ist für die Zeit vom 1. bis 20. Juli 37 voll belegt. Anmeldungen können nicht mehr angenommen werden. Für die Lagerzeit am Tiffen vom 18. bis 31. Juli können noch Möbel einbezogen werden. Es ist dies ein Lager für BDM. Anmeldungen sind umgehend elektrisch zu machen. Die Lagerkarten für die Möbel, die auf den Kniebis oder den Jöhrenbühl wollen, sind ebenfalls umgehend zu schicken.

Deutsches Jungvolk in der SA, Jöhnlein 4.401, Neuenbürg. Morgen Samstag Antritt der Jungzüge I und II Punkt 9 Uhr auf der großen Wiese. Dienstanzug. Wir sammeln Altmaterial! Dienstdende etwa 1/2 Uhr.

Der Jahnleitführer.

Altmaterialsammlung. Morgen Samstag führt das Jungvolk eine Altmaterialsammlung durch in der Zeit von 2-6 Uhr. Es werden gesammelt: Stempel, Haken, Knöpfe, Tücher, Blechbüchsen und andere Altmaterialien. Die Hausfrauen und Betriebe werden gebeten, alles herbeizubringen.

Jahre alte katholische Kaplan Welte, der an der St. Franziskuskirche Pforzheim Dienst tat, von der Staatsanwaltschaft in Haft genommen. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er sich im Jahr 1935 während des Religionsunterrichtes in zahlreichen Fällen an Schülerknaben unter 14 Jahren unzüchtig vergangen hat. Die Laten sind Bergchen nach 8 1/2 Jiffer 3 des Strafgesetzbuches. Kaplan Welte hat dem Richter und Staatsanwalt bereits ein Geständnis abgelegt.



Woraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Samstagabend: Noch leicht unbeständig, aber langsame Weiterberuhigung.





Politische Kurznachrichten

Das neue Dienstgebäude der Reichskanzlei in Berlin ist nunmehr vollendet. In diesen Tagen konnte Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. Hammerl den neuen Bau besichtigen und den Dienstbetrieb aufnehmen.

Deutsche und italienische Industrielle treffen sich in diesen Tagen in Venedig zu dem im vorigen Herbst vereinbarten Tagung zur Berücksichtigung einer immer engeren Zusammenarbeit der Industrien beider Länder.

Kollisionsgefahr des Jalis von Ipi haben in Mazedonien ein deutsches U-Boot, in dem Oberleutnant untergebracht ist, überfallen. Sechs Jäger wurden getötet, zehn verwundet.

Reichsminister des Reichsbahns für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in den Reichsbahnen wurden bis 30. November 1938 verhängt. Sie betragen 20 v. H.

Reichsgerichtspräsident a. D. Simons starb am Mittwoch im Alter von 75 Jahren in Bamberg. Er war Generalkonzeptionsrat der deutschen Reichsgerichtsverwaltung in Berlin, von welchem Posten er vor der Unterzeichnung des Bismarckvertrags, 1920/21 vertrat er das Reich als Reichsminister auf den Konferenzen in Spa und London, 1922 zum Präsidenten des Reichsgerichts ernannt, war er von März bis Mai 1925 Stellvertreter des Reichspräsidenten. 1928 legte er sein Amt als Reichsgerichtspräsident dem Reich gegen eine Brückensatzung durch die damalige Reichsregierung nieder.

Den Opfern des Ranga Warbat

Münchens Alpines Museum ehrt die deutschen Bergsteiger

München, 15. Juli.

Als Kulkast zu der 63. Versammlung des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins ist im Münchener Alpinen Museum ein Saal zu Ehren der Leistungen deutscher Bergsteiger in alpeneuropäischen Gebirgen eingeweiht und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Die dort ausgestellten Reliefschilder und Karten geben den Besuchern einen Bild über die großen Expeditionen, die deutsche Bergsteiger in den letzten Jahren unternommen haben. Die Mitte des Saales nimmt ein mit Trauerklee geschmücktes Relief des Ranga-Vorab-Massives im Maßstab 1:1000 ein, eine Ehrung für die Opfer, die der Berg erst vor wenigen Wochen wieder erlitten hat.

An den Wänden hängen die Bildnisse und ein Aquarell der Expedition mit den Namen der deutschen Bergsteiger und ihrer Träger, die bei der Expedition 1934 den Tod fanden. Ferner steht man ein großes Diapositiv von Sinichin im Himalaya, dem schönsten Gletscherberg der Erde, dessen Erstbesteigung den jetzt verunglückten deutschen Forschern Götter und Dr. Wien im September 1936 gelang.

USA-Städte von Streikenden blockiert

Neuport, 15. Juli

Am Donnerstag brach im Staate Michigan ein Streik von 40.000 Lastwagenfahrern aus. Mit Ausnahme eines Detroit'ser Großunternehmens, das sich unter Polizeischutz gestellt hat, beteiligten sich die Angestellten sämtlicher Fuhrunternehmungen in Michigan an diesem Streik. Die Eingänge aller größeren Städte sind mit Streikposten besetzt worden, die lediglich Milch- und Lebensmitteltransporte durchlassen. Unter den Lebensmittel wird allerdings auch noch eine starke Anzahl Getreide, da die Streikposten von den Streikhebern angewiesen worden sind, nur leicht verderbliche Waren passieren zu lassen. Nach einer Meldung aus Washington haben die Gewerkschaftsgegnerlichen Lewis und Green ihre Anhänger angewiesen, die von einer der beiden Gruppen jeweils iningenierten Streikmaßnahmen zu unterstützen. Ihre grundsätzliche Gegnerische, wird betont, bleibe aber von dieser Übereinkunft unberührt.

Die eigenen Frauen verzeißelt!

Seltene Entdeckung einer Militärschwärze

Eigenbericht der NS-Press

Amsterdam, 15. Juli

Nach einem Reiter-Telegramm aus Papua auf Neu-Guinea wurde im englischen Mandatgebiet in einem gebirgigen Teil der Insel ein primitiver Stamm von Höhlenbewohnern entdeckt, der sich aus 200 Angehörigen, darunter nur 33 Frauen und 7 Kinder, zusammensetzt. Ihre Nahrung besteht aus Pilzen und Palmblättern sowie aus Kollen und Schlangen, die mit der Hand gefangen werden. Die einzige Waffe der Höhlenbewohner besteht aus einem mit Steinmesser nordwärts bearbeiteten schweren Holzstapel. Der Anführer einer Militärschwärze erfuhr durch Vermittlung eines Dolmetschers, daß der Stamm durch wiederholte Überfälle anderer Bergvölker aus seinem ursprünglichen Gebiet vertrieben worden war. Ein Eingeborener des Stammes teilte dem Anführer der Patrouille in völliger Unabgeschlossenheit mit, daß der größte Teil der Frauen des Stammes während der letzten Hungersnot aufgeessen worden sei.

Aus Württemberg

Die alte hölzerne Kedorbrücke, die von Gochingheim nach Weidelsheim (im Kreis Balingen) führt, wird gegenwärtig auf ihre Tragfähigkeit nachgeprüft. Es spricht für den Wert aller deutscher Meisterarbeit, daß diese historische Holzbrücke heute noch in Gebrauch ist.

Als der 36 Jahre alte Zimmermann Gustav Kempp von Winterlingen, Kreis Balingen, am Dienstag früh mit dem Zug zu seiner Arbeitsstelle fahren wollte, erweilte ihn beim Durchgang durch die Bahnhofsperre ein Herzschlag, der den sofortigen Tod herbeiführte.

In den Beratungen des Bürgermeisters mit den Ratsherren in Blaubeuren wurde in den letzten Wochen eine Reihe wichtiger Fragen beraten, die die Verschönerung des Ortsbildes betreffen.

Weidelsheim, Kreis Balingen, 15. Juli. (Der Goldene Hahn) Nach dem erst kürzlich aus Weidelsheim die Goldene Hochzeit des Landwirts Karl Kieper und seiner Ehefrau und in der letzten Woche die des Ehepaars Christian Lutz berichtet wurde, konnte die Einwohnerversammlung am vergangenen Montag das fünfzigjährige Jubiläum von Landwirt Christian Bösch und Frau Karoline geb. Bösch und am Mittwoch die Goldene Hochzeit des Erbhofbauern Wilhelm Rammle und Ehefrau Karoline geb. Haag festlich begehen. Den beiden letztgenannten Ehepaaren wurde je ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers und eine Ehrennadel des württ. Ministerpräsidenten Mettenheimer überreicht.

Widerach, 15. Juli. (Der heilige Wind) Eine in den Abendstunden plötzlich aufgetretene Windsturm verursachte in der Birkendorfer Gegend Störungen in der elektrischen Hochspannungsleitung. Die Stromversorgung war für eine Stunde unterbrochen. An der Birkendorfer Straße wurden 46 Heizen umgeworfen, so daß sich das Gras in weitem Umkreis verstreute.

Kettenbruch verursacht Todesfall

Badenbuch, Kreis Stuttgart, 15. Juli. Auf einer Ferienfahrt mit ihrem Mann ist eine Schlinger Bäckerin bei Liebenau tödlich verunglückt. Die Frau befand sich auf dem Rücksitz des von ihrem Mann gesteuerten Motorrades, als plötzlich die Getriebeleiste riss und sich in das Rad verwickelte. Dadurch wurde das Motorrad in voller Fahrt plötzlich abgebremst, wobei die Frau vom Rad geschleudert wurde. Ihr Sturz war so schwer, daß sie tot vom Platz getragen wurde.

Nur NS-Schwester im Krankenhaus

Heilbronn, 15. Juli. In Heilbronn wurden am Mittwoch die NS-Schwester der freien Schwesternschaft der NSD, im Städt. Krankenhaus Heilbronn in ihre neue Aufgabe als Krankenschwestern eingesetzt. Gauamtsleiter Kling hat die anwesenden Kerze der Anstalt, die Stadtverwaltung Heilbronn sowie die Heilbronn NS-Frauen-schaft, den NS-Schwester in ihrem neuen Arbeitsgebiet willkommen und kameradschaftlich zur Seite zu stehen. Er versicherte, daß die NS-Schwester ihre Pflicht tun werden. So ist nun im Städt. Krankenhaus Heilbronn zum erstenmal eine Anstalt vollständig von NS-Schwester übernommen worden. Sie werden in Ränge in der Stadt und im Kreis Heilbronn beweisen, daß sie ihre Aufgabe zu meistern verstehen.

Mit blutenden Händen durch die Kurven

Kofmeyer über seine nächsten Pläne

Eigenbericht der NS-Press

Bernd Kofmeyer, der Sieger im großen Rennen um den Vanderbilt-Pokal, ist wieder in der Heimat. Von seinen nächsten Plänen und von seinen Beziehungen während der großen Motorrennen auf der Roonstr.-Bahn erzählt Bernd Kofmeyer folgendes:

Schon beim nächsten Rückflugrennen um den Großen Preis von Deutschland werde ich wieder dabei sein. Und das geht dann so weiter jeden Sonntag bis in den September hinein. Am 1. August auf dem Schwanenland in Freiburg beim Großen Preis von Deutschland, am 8. August Start in Monaco um den Großen Preis von Monte Carlo, acht Tage später in Italien, am 20. August dann in Bern um den Großen Preis der Schweiz, am 12. September wieder in Italien.

Und während die Daten durch das Telefon schwärzen, erinnert man sich daran, gehört zu haben, daß Bernd Kofmeyer aus Amerika mit einer respectable Existenz zurückkomme. Trotzdem ist die Aktivität des Rennfahrers dadurch nicht gestillt zu haben. Er könne jetzt, so meint er, um solche Dinge nicht Rücksicht nehmen, denn es gelle, die Europameisterschaft zu verteidigen.

Zusätzlich gilt es, von der Zukunft, von dem, was die nächsten Starts bringen werden, in die Vergangenheit zum letzten abgelebten Erfolg in Amerika. „Es war das schwerste Rennen meines Lebens“, erzählt der Vanderbilt-Sieger, „90 Runden waren zu fahren und in jeder Runde mußten 8 Kurven genommen werden. Summa: 720 Kurven und 360mal Bremsen. Da soll es

Kind im brennenden Kraftwagen

Göppingen, Kreis Nürtingen, 15. Juli. Ein Kind im Kraftwagen, das im Unglück hatte ein Kraftfahrer, dessen Wagen während der Fahrt in Göppingen in Brand geriet und in Ru in hellen Flammen stand. Ein mitfahrendes Kind, das alsbald von den Flammen vollständig eingehüllt war, hätte den sicheren Verbrennungstod erlitten, wenn nicht im letzten Augenblick zufällig vorbeikommende Polizeibeamte zu Hilfe geeilt wären. Mit vereinten Kräften gelang es, das Feuer zu löschen und das Kind zu retten.

Der Bohrer rettete ihm das Leben

Bucunlingen, Kreis Reutlingen, 15. Juli. Wie notwendig es ist immer wieder auf die geltenden Unfallverhütungsvorschriften hinzuweisen, zeigt ein Unfall, der dem Arbeiter Franz Führer aus Würtlingen beinahe das Leben gekostet hätte. Der Arbeiter war mit der Strickholzmachine beschäftigt. Durch einen plötzlichen Ausbruch des Stromführungsstabs mit dem Bohrer in Verbindung, der die Isolation zerrissen hatte, der Arbeiter erlitt einen starken elektrischen Schlag, der ihn um ein Haar von seinem gefährlichen Arbeitsplatz in die Tiefe geschleudert hätte. Der Mann hielt jedoch tapfer aus, indes sich der Bohrer immerfort ins Gestein einstach und den Arbeiter dadurch gegen Abwurf sicherte. So hing Führer eine Zeitlang zwischen Himmel und Erde, bis ihn Arbeitskameraden aus dieser Lage befreiten. Anzeichen war auch die Sicherung der Kabellleitung geschnitten, so daß von der elektrischen Leitung keine Gefahr mehr drohte. Immerhin hat der auf so seltsame Weise Gerettete erhebliche Brandwunden an den Armen davongetragen.

Gefährlicher Großbrand in Böhlingen

Böhlingen, Kreis Sulz a. N., 15. Juli. In der Nacht zum Mittwoch geriet auf unbekannter Weise die Scheune des Kamelens Weilhart in Brand. Das Feuer griff sehr schnell um sich und schloß das Gebäude vollständig ein. Wie notwendig die Heranziehung der benachbarten Wehren war, zeigte sich, als kurze Zeit später in einem benachbarten Sägemühlens ein portier, vermutlich durch Funkenflug hervorgerufener Brand die Fabrikanlage der Gedröder Weilhart gefährdete. Dem lakräftigen Einsatz der Wehren war es zu verdanken, daß lediglich der Dachstuhl des Kessel- und Maschinenhauses in Mitleidenschaft gezogen wurden, während das Fabrikgebäude vom Feuer verschont blieb.

Schönste Jagdbeute der Nachkriegszeit

Am 15. Juli, Dr. Karl Schwent aus Ulm erlegte im Jagdgebiet Gungried (Jagdrevier Sonthofen) eine Gamskrute von seltener Schönheit und Größe. In der zur Zeit in München stattfindenden Ausstellung „Das deutsche Gamswild“ wurde die seltene Jagdbeute ausgestellt. Sie wurde als „Schönste Jagdbeute der Nachkriegszeit“ ausgezeichnet. Dem glücklichen Schützen wurde aus Jagdrevier ganz Deutschlands hohe Anerkennung zuteil.

„L3 130“ erst April 1938 fertig

Umstellung auf Helium macht Umbau nötig

Eigenbericht der NS-Press

J. Friedrichshafen, 15. Juli

Das Luftschiff „L3 130“ wird nicht mehr in diesem Jahre, sondern erst 1938 im April die Welt verlassen. Durch die Umstellung von Wasserstoffgas auf Helium ist nämlich eine Änderung der Raumeinteilung gegenüber den bisherigen Plänen notwendig geworden. Die Tatsache, daß Helium um ein Drittel schwerer als Wasserstoff ist, hat verschiedene Dispositionen über den Aufbau hervorgerufen.

Das Luftschiff wird übrigens vorerst auf der Nordatlantik-Route, also nach NEA, eingesetzt, denn sie ist mit 6000 Kilometer Bestrecke um ganze 4000 Kilometer kürzer als die Route nach Südamerika. „L3 130“ kann so im Nordatlantik-Dienst mit 40 Tonnen Brennstoff, einschließlich Sicherheitsvorrat, auskommen. Für die Südamerika-Fahrt wäre dagegen eine Gewichtserleichterung von 20 Tonnen notwendig, da die 10.000 Kilometer lange Strecke 60 Tonnen Brennstoff fordert. Die vier Hochleistungs-Motoren der Daimler-Benz-Werke sind bereits fertiggestellt. Der einzelne Motor hat eine Höchstleistung von 1250 PS. Bei den Fahrten des Luftschiffes werden die Motoren jedoch nur zu einem Teil ausgenutzt; es genügen 850 PS, um eine durchschnittliche Reichweite von 100 Kilometern zu erzielen. Eine noch in Erwägung befindliche Frage ist die des Transports von Helium aus Texas nach Friedrichshafen; es müssen Tanker und Tankwagen beschafft werden.

Marktberichte

Stuttgarter Schloßviehmarkt

vom Donnerstag, 15. Juli

Kultrick: 10 Ochsen, 71 Bullen, 84 Kühe, 50 Färsen, 358 Kalber, 673 Schweine.

Preise: Ochsen a) 44, b) 39; Bullen a) 41 bis 42, b) 36 bis 38, c) 33; Kühe a) 42, b) 35 bis 38, c) 25 bis 32, d) 20 bis 24; Färsen a) 43, b) 39; Kalber B Andrei Kalber: a) 60 bis 66, b) 55 bis 59, c) 41 bis 50, d) 34 bis 38; Schweine a) 55, b) 1. und 2. je 55, c) 52 bis 54, d) 51, e) 49 bis 51, f) —, g) Sauren 1, 54 bis 55, 2, 45 bis 53 RM. für je 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Marktverlauf: Großvieh: a-Kühe, a- und b-Ochsen, Bullen und Färsen zugenommen. Handel in den übrigen Schlachtkategorien mäßig, beliebt; Kalber mäßig beliebt; Schweine zugenommen.

Schweinepreise: Württemberg: Ochsen 350 bis 600, Kalber 300 bis 550, Jungvieh 160 bis 300 RM.

Schweinepreise: Württemberg: Milchschweine 20 bis 30 Käufer 32 bis 75, Mutterchweine 140 bis 150 RM. — Fachsen: Milchschweine 22,50 bis 27,50 RM. — Wanger: Milchschweine 17 bis 22 RM.

Württ. Gütermarkt in Stuttgart vom 15. Juli

Ochsenhäute bis 14 1/2 Kilogramm 58 Pf., 15 bis 24 1/2 Kilogramm 81, 25 bis 29 1/2 Kilogramm 88, 30 bis 39 1/2 Kilogramm 104 bis 108, 40 bis 49 1/2 Kilogramm 94 bis 98, 50 und mehr Kilogramm 84 bis 88 Pf. Kinderhäute bis 14 1/2 Kilogramm 86, 15 bis 24 1/2 Kilogramm 96 bis 104, 25 bis 29 1/2 Kilogramm 97 bis 105, 30 bis 39 1/2 Kilogramm 100 bis 107, 40 und mehr Kilogramm 100 bis 104 Pf. Kuhhäute bis 24 1/2 Kilogramm 77 bis 88, 25 bis 29 1/2 Kilogramm 84 bis 90, 30 bis 39 1/2 Kilogramm 91 bis 100, 40 und mehr Kilogramm 94 bis 99 Pf. Bullenhäute bis 14 1/2 Kilogramm 64, 15 bis 24 1/2 Kilogramm 78 bis 84, 25 bis 29 1/2 Kilogramm 80 bis 84, 30 bis 39 1/2 Kilogramm 73 bis 83, 40 bis 49 1/2 Kilogramm 69 bis 78, 50 bis 59 1/2 Kilogramm 68 bis 74, 60 und mehr Kilogramm 64 bis 70 Pf. Rind, Ochsen, Rinder, Kühe 64, Rind, Bullen 52, Schaf, Ochsen, Rinder, Kühe 62, Schaf, Bullen 50 Pf. Kalbfelle bis 4 1/2 Kilogramm 150 bis 158, 4 1/2 bis 7 1/2 Kilogramm 100 bis 120, über 7 1/2 Kilogramm 104 Pf. Schaf

Börsen-Berichte vom 15. Juli

Berlin: uneinheitlich

Der Wertpapierhandel verlief heute in wesentlich ruhigeren Bahnen als in den letzten Tagen. Insbesondere entfiel sich die Kurse an einigen Marktgebieten zu Glattschlingen. In der Grundlinie bleibt aber eine freundliche Stimmung gemahnt, zumal weiterer Ankaufbedarf besteht und die Möglichkeiten am Rentenmarkt bei der herrschenden Materialknappheit ziemlich begrenzt sind. Am Rentenmarkt beanspruchten lediglich noch Der. Staatsanleihe harte Interesse, ein Ankaufsgewinn von 0,37 Prozent konnte lediglich auf 0,5 Prozent erhöht werden. Von Rentenwerten haben Abschlüssen und Befreiungen auf Mindestabgaben circa 0,75 Prozent her. Von chemischen Papieren eröffneten Fortschritte mit unverändert 1,07, Goldschmidt 0,75 und von Heyden 0,37 Prozent niedriger. Im Gegenstand zur Aktienrentenzug legen Wertwerte verhältnismäßig fest; offenbar trat hier der anhaltende Anstieg von Aktien, die heute erneut 1,75 Prozent gewannen, an. Lediglich Aktien in Erwartung eines günstigen Abschlusses zunahm um 1,25 und dann lediglich weiter um 1 Prozent. Von Textilwerten zogen GKM um 1,5 Prozent an, Tessener Gas konnten einen kleinen Ankaufsvorteil später wieder ausgleichen. An den übrigen Werten waren meist Zufallsveränderungen für die Kursgestaltung maßgebend. So gab es Deutsche Wässa auf ein Angebot von nur 6000 Reichsmark um 1 Prozent, Schubert und Salzer bei etwa gleichem Angebot 1,25 Prozent her. Holzmann konnten einen Ankaufsvorteil von 2,25 Prozent später um 1 Prozent verringern. Brauereiwerte waren gefragt, Fortmunder und Schultheiß je 1 Prozent höher. Das lassen seit Tagen für AG, für Bertha befand sich Interesse hielt an und führte zu einer weiteren Steigerung von 0,62 Prozent.

# Prinz Konoye — der Mann, der Japan führt

Kaiser, Armee und Parteien für den neuen Premier — Gegen Völkerbund und Versailles

Schwere Wetterwolken ziehen sich über dem Fernen Osten zusammen. Das Barometer steht auf Sturm. Das Schicksal will es, daß gerade in diesen kritischen Tagen das japanische Staatsschiff von einem Mann gesteuert wird, der in allen Lagern Vertrauen genießt und auf Achtung rechnen kann. Das ist der verhältnismäßig junge vierundvierzigjährige Premierminister Prinz Kumomoto Konoye, Armee und Parteien, aber vor allem der Kaiser, haben ihn in der Stunde, da Einigkeit die erste Voraussetzung dafür ist, alle schwierigen innen- und außenpolitischen Probleme zu meistern, auf Schild gehoben.

Der einzige überlebende Genro — sein bester Freund

Die Idee, Prinz Konoye zum Premierminister zu machen, ist alt. Der Erfinder dieser Idee ist kein Geringerer als der achtundachtzigjährige Prinz Saionji, der einzige Überlebende aus der Generation der alten Staatsmänner, die einst unter Kaiser Meiji die japanische Weltmacht schufen, der letzte lebende Genro, der schon drei Kaiser entscheidend beriet.

Nehe als einmal hat er den um vierundvierzig Jahre jüngeren Prinzen zu sich in das kleine japanische Fischerstädtchen Ohtsu, das zwei Bahnstunden von Tokio entfernt liegt, in seine schon historische Villa, vor deren Tor zwei riesige elektrische Lichtglobusse aufstammen, gebeten, um ihm nach Rücksprache mit dem Kaiser die Führung des Staates anzubieten.

Prinz Konoye hat bei vielen Gelegenheiten diese Berufung abgelehnt. Er wollte nur unter zwei Voraussetzungen die schwere Verantwortung auf sich nehmen. Entweder, so führte er immer wieder aus, müßte sich die Kluft geschlossen haben und die Einheit des japanischen Volkes wiederhergestellt sein, oder aber es dürfe keine andere Wahl mehr möglich sein, als die Wahl seiner Person. Jetzt ist keine Stunde gekommen. Jetzt, da die schwersten außenpolitischen Entscheidungen zu treffen sind, regiert der Mann mit dem größten Vertrauen.

Zusammenbruch und Aufstieg

Prinz Konoye hat keine leichte Jugend gehabt. Er entstammt einer der ehrwürdigsten und ältesten Familien des Landes, der Füllwara-Familie, die im 17. Jahrhundert Jahre im Auftrag der Kaiser regierte. Sein Vater war auch Präsident des japanischen Oberhauses. Aber keine politische Bekämpfung, die große Gehaltsgehälter erforderte, brachte es zustande, daß sein Vermögen dahinschwand. Prinz Konoye verlor seinen Vater, als er dreizehn Jahre alt war. Nicht nur der Vater starb, Armut zog in das prinzipale Haus ein. Freunde, Parlamentarier, Günstlinge verließen den jungen Prinzen. So erhielt er die ersten bitteren Lebenslehren. In dieser Zeit entfiel die enge, liebe Freundschaft zu Prinz Saionji, die nun schon ein Vierteljahrhundert andauert. Obwohl Prinz Saionji ein politischer Gegner des Vaters von Prinz Konoye war, unterstützte er den ältesten Sohn seines einzigen politischen Gegners mit Rat und Tat. Er half ihm, das Studium zu bestehen, und überwachte seine ersten Schritte in der Politik. In politischen Kreisen Japans glaubt man, daß er einst Saionjis Nachfolger, als künftiger König des Reiches, werden wird.

Prinz Konoye wurde in verhältnismäßig jungen Jahren zum Präsidenten des Oberhauses ernannt. Im Nu konnte er sich das Vertrauen des Landes durch sein Gefühl für soziale Gerechtigkeit erwerben. Seine außenpolitischen Thesen, die er in zwei Broschüren niederlegte, von denen die eine „Programm für den internationalen Frieden“ hieß und die andere ein Pamphlet gegen den Völkerbund und gegen dessen Bevormundung durch England war, mögen beeinflusst worden sein von seinen Versailles-Erlebnissen. Denn er beobachtete diesen bösesten Kummel der Weltanschauung mit wachen Augen als Sekretär seines väterlichen Freundes Saionji, der Führer der japanischen Friedensdelegation war, und sah mit Schrecken voraus, welche Folgen die Ungerechtigkeiten der sogenannten großen Vier haben würden.

Prinz Konoyes Bruder — Japans bedeutendster Musiker

Der Bruder des Ministerpräsidenten, der Prinz Hidemaro Konoye, ist Japans bedeutendster Komponist und Dirigent. Er hat das erste japanische Symphonie-Orchester gegründet und organisiert. Er absolvierte als Beethoven-Dirigent in den großen Städten Europas Gastspiele mit großem Erfolg. Auch in Berlin dirigierte er zum Beispiel das Philharmonische Orchester.

Die schwere Jugend ist an Prinz Konoye auch hinsichtlich seiner Gesundheit nicht spurlos vorübergegangen. Als das letztmal der Ruf an ihn erging, Premierminister zu werden, hat er auf dringendes Anraten seines Arztes das schwere Amt ablehnen müssen. Doch seine Willenskraft hat die schwerste gesundheitliche Krise überwunden

helfen, und der Arzt, einer der berühmtesten Spezialisten Japans, war, als der Ruf des Landes wieder an ihn erging, überzeugt, daß er diesmal schwere, und schwerere Anstrengungen gewachsen

## Kultureller Rundblick

Hilfswert für deutsche bildende Kunst  
Nachdem in Eilen, Dortmund, Magdeburg und Chemnitz die Kunstausstellungen des „Hilfswertes für deutsche bildende Kunst“ mit großem Erfolg durchgeführt wurden, ist kürzlich die Ausstellung im Kunstgebäude Stuttgart geschlossen worden. Über 19 000 Volksgenossen besuchten diese Ausstellung und 60 v. D. der ausgestellten Kunstwerke wurden verkauft. Zur Zeit findet im Grassi-Museum Leipzig eine Kunstausstellung statt.

Schauspielerausbildung durch Hypnose

Der Budapest-erz Dr. Nadar Vincz hat ein Institut gegründet, das die Ausbildung jedes Schauspielers und Sängers übernimmt, der sich insoweit psychischer Gemüngen nicht durchsetzen kann. Dem Arzt gelang es bereits, eine Geleit bei

ungarischen Staatstheater, Uffe Reetz, so weit zu fördern, daß sie bald an einer der großen Bühnen und heute als Star einer amerikanischen Bühnentournee auftreten kann.

Die Methode Dr. Vinczes beruht auf Hypnose. Im hypnotischen Schlaf sollen die Schüler sehr schnell fettsäurehemmungen, z. B. Kampenleber, überwinden lernen. Ferner wird durch Hypnose erreicht, daß die Schauspieler ganz das Schicksal ihrer Bühnenfigur zu erleben glauben und darum ihre Rollen glaubwürdig und eindrucksvoll darstellen.

Die jüngste Schülerin des Instituts ist eine junge Sängerin, die gegenwärtig mit großem Erfolg in Budapest auftritt.

Englische Kertze studieren in Frankfurt

Neben den zur Zeit von der Frankfurter Universität verankerten Ferienkursen für Russländer finden jetzt Fortbildungskurse für englische Kertze und Medizinstudenten fortgeschrittenen Semesters statt, die in den einzelnen Universitätskliniken abgehalten werden. In Herren vom St. Bartholomäus-Hospital, London, nehmen an diesen bewährten Kursen teil, die abwechselnd durch Besuche der Kertze der Berufsschulung und des Röntgenlehrelehrelehres ergänzt werden.

# Als man Hannifel schnappte

Ein Riefenprozeß vor 150 Jahren

Stuttgart, 14. Juli.

Das ausgehende achtzehnte Jahrhundert war eine Blütezeit des Räuber- und Gaunertums. Süddeutschland mit seiner Fülle von unzähligen Kleinstaatchen, von denen jeder eigene Gerichtshöfe besaß, war das Paradies des schändlichen Verbrechens. Bei der Belämpfung dieser entsetzlichen Landplage haben sich im Gebiet des heutigen Württemberg zwei Männer ausgezeichnet: der Malefizhüter in Oberdischingen und der herzoglich württembergische Oberamtmann Schäffer in Sulz am Neckar, dessen „Gaunerkisten“ weit über die Landesgrenzen hinaus verbreitet waren und der eine fast europäische Berühmtheit war.

Zwei Prozesse, die Schäffer führte, haben durch ihren Umfang und durch die Gefährlichkeit der Verbrechen, die vor Gericht standen, besonderes Aufsehen erregt. Mit der Bande des „Schweizer Viktor“ hatte er neben dem „Schinderpetele“ auch den „Königlicher Hans“ erwischt, der, vom kaiserlichen Heer desertiert, namentlich im Schwarzwalde sein Räubertum betrieben hatte. In dem Prozeß, der fast zwei Jahre währte, wurden dem letzteren 136 Einbrüche, 300 Diebstähle und einige hundert Einbruchversuche nachgewiesen, gab aber auch an die 500 andere Gauner, deren Zusammenkünfte und Diebstehbergen an, so daß Schäffer schließlich eine Diebesliste mit 1131 Köpfen beizammen hatte. Hans hatte den Tod verdient, aber um seiner Dienste willen beantragte Schäffer, ihn zum Häufchen in Sulz zu machen. Herzog Karl Eugen jedoch verurteilte ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus in Ludwigsburg.

Nach noch berühmter wurde der Prozeß gegen den Zigeuner Hannifel und seine Bande. Hannifel, der eigentlich Jakob Reinhard hieß, war von früher Jugend mit einer großen Zigeunerbande umhergezogen. Später hat er sich dann durch seine Verwegenheit zum Führer einer eigenen Bande aufgeschwungen. Eine Menge Einbrüche und Raubüberfälle kamen auf sein Konto. Wenn er dabei Juden Häuser bevorzugte, so hatte das seinen Grund zunächst darin, daß er hier besonders reiche Beute erhoffte und meist auch fand. Sein Ende wurde durch einen Eiferluchtschmerz herbeigeführt. Der Grenadier a. d. Front Christoph Pfister, mit seinem Zigeunernamen „Toni“, hatte das Weib von Hannifels Bruder Wenzel entführt. Das läre nach Rache. Am 17. Juli 1786 wurde Pfister von der Bande Hannifels in der Nähe von Reulkingen ertwischt und brutal mißhandelt, daß er starb. Er hatte aber noch so viel Kraft, die Namen seiner Mörder vorher zu nennen. Diese entkamen zunächst, wurden aber doch erwischt; Hannifel selbst in Graubünden. Bald sah die ganze Hannifel-Familie in den Gefängnissen Schäffers, der Hannifel persönlich in Eile abgeholt hatte.

Hannifel und seinem Bruder Wenzel wurde eine Beute von insgesamt rund 80 000 Gulden aus ihren Raubüberfällen und so weiter nachgewiesen. Dazu kam der Raub an „Toni“. So lautete das Urteil über die vier Hauptschuldigen auf Tod durch den Strang. Am 17. Juli 1787 wurde es auf dem Dohrgericht bei Sulz vollstreckt. Tausende waren herbeigekommen, um dem Schauspiel anzuwohnen. Unter großer Bedeckung wurden drei Karren mit den vier Todeskandidaten Hannifel, Wenzel, Tuli und Kottels aus der Stadt herangeführt. Hannifel, dessen Strafe dadurch verschärfert worden war, daß er die Hinrichtung seiner drei Gefellen mit ansehen mußte, bestieg als letzter die Leiter; er hatte die Freiheit, von ihr aus noch eine kurze Ansprache an die Zuschauer zu halten. Dann

war es auch um ihn geschehen. Damit war das „gnädigste, sehr nachsichtsvolle Urteil“, wie es in einer Schrift über Hannifel hieß, vollstreckt. Schäffer, der übrigens keineswegs der Tyrann war, als der er vielfach verurteilt war, der vielmehr mit seiner Strenge echte Menschlichkeit verband, hatte sich um die Sicherheit Württembergs, ja ganz Süddeutschlands, ein neues Verdienst erworben.

## Kommende Heere werden kleiner

Die Rüstungsbetriebe laugen Kräfte auf.

Im „Militär-Wochenblatt“ werden Berechnungen über das Stärkeverhältnis moderner Heere im Kriege angeführt.  
Nach den Angaben des Reichsarchivwerkes betrug die Stärke der deutschen Landmacht nach beendeter Mobilmachung im August 1914 etwa 600 000 Mann. Umgerechnet auf die Einwohnerzahl Deutschlands ergibt sich, daß das Heer etwa 1/6 v. D. der Gesamtbevölkerung bei Beginn des Krieges in sich annahm. Als Auf- stärke für 1914 gibt das Reichsarchivwerkes weitere 1 400 000 ausgebildete und noch dienstpflichtige Unteroffiziere und Mannschaften, welche bei der Mobilmachung zunächst nicht eingezogen wurden, und rund 5 400 000 nicht ausgebildete, aber dienstpflichtige Männer an, so daß im Endergebnis etwa 10 500 000 Personen zur Zeit des Kriegesbeginns in Deutschland dienstpflichtig waren, gleich etwa 15,4 v. D. der Gesamtbevölkerung. Die Zahl hing durch Erweiterung der Dienstpflicht und durch das Heraufwachsen der jüngeren Jahrgänge im Verlaufe des Krieges noch an, so daß schließlich während des Gesamtkriegsverlaufes etwa 13 250 000 Personen mobilisiert worden sind, eine Zahl, die bei Umrechnung auf Gesamtbevölkerung bei etwa 20 v. D. liegt. Nun ist diese Menschenmasse naturgemäß niemals gleichzeitig unter den Fahnen gewesen, da ja ständig Eintritte durch Kampferluste und Krankheitsfälle eintraten und da ein hoher Prozentsatz nur zeitweilig einberufen wurde. Bei vorsichtiger Schätzung kann gesagt werden, daß etwa 10 v. D. des deutschen Volkes gleichzeitig vom Heere ausgezogen wurden. Das bedeutet: von 67 Millionen Deutschen wurden während des Weltkrieges durchschnittlich 10 000 000 Männer durch das Heer beansprucht; für je einen Mann im Kriegsdienst blieben 6,7 Millionen in der Heimat vom Militärdienst frei.

Diesen Tatsachen stehen Berechnungen gegenüber, die nach dem Weltkrieg von den verschiedenen Seiten aufgestellt worden sind, um den Menschenbedarf zu ermitteln, welcher für die Vollerfüllung des Heeres mit Kriegssachverät im Falle eines zukünftigen Krieges sichergestellt werden muß. Nach Angaben des Instituts für Konjunkturforschung, die aus ausländischen Quellen geschöpft sind, bedarf jede Selbstabwehr der Mitarbeit im Hinterland von neben bis acht Beckonen. Rechnet man auf ein Infanteriebataillon etwa 10 solcher Bataillone, so sind hierdurch je Bataillon 300 Menschen gebunden. Ein Kleinstampfwagen soll 16 Arbeiter hinter der Front erfordern, ein Jagdflugzeug sogar 60 Menschen.

Es ist anzunehmen, daß in einem Zukunftskrieg zwischen modern ausgerüsteten Heeren nicht mehr mit den Zahlen gerechnet werden kann, die im Weltkrieg bei den Armeen der verschiedenen Länder festgestellt worden sind. Die für Deutschland anzunehmenden Zahlen werden sich wohl zwischen 5 500 000 bis 6 000 000 bewegen, gegenüber 10 000 000 als Durchschnittszahl im Weltkrieg.

## Die Einsparung von Baustoffen

Eine Verordnung des Reichsarbeitsministers.

Berlin, 13. Juli. Nachdem kürzlich für vierjahresplanbauten bereits eingehende Richtlinien über die Einsparung knapper Baustoffe erlassen worden sind, hat jetzt der Reichsarbeitsminister für die in seinen Zuständigkeitsbereich fallenden Bauten eine ähnliche Sparmaßnahme erlassen. Auch sie hebt hervor, daß insbesondere Eisen und Stahl allerorts gespart werden muß, jedoch auch, daß Holz für Bauzwecke nicht unbefristet verfügbar ist. Infolgedessen sollen Eisen und Stahl im allgemeinen nicht durch Holz, sondern durch andereartige Baustoffe ersetzt werden, wobei allerdings Geflechdecken und Dachstühle ausgenommen sind. In erster Linie sind Bauarten aus Stein oder Beton anzuwenden, erst in zweiter Linie aus Eisenbeton. Stahlbau dürfte nur in Erwägung gezogen werden, wenn eine andereartige Ausführung wegen besonderer Drück- oder Vertriebsverhältnisse nachweislich nicht möglich sei. Stahl ist durch Mauerwerk, unbewehrten Beton und mittels Eisenbeton zu ersetzen. Eisenbeton durch die beiden anderen genannten Baustoffe, und Holz wiederum durch unbewehrten Beton und Mauerwerk, ferner auch durch Zementplatten, Gipsdiele und ähnliches. Für Geflechbauten wird reine Druckbeanspruchungen nicht von Eisen und Stahl, sondern von Stein oder Beton aufgenommen werden. Zusammengefügte Stahlbauteile sind möglichst zu vermeiden. Die zu errichtenden Gebäude sind nach Möglichkeit so zu projektieren, daß die Anschlußstellen an die Versorgungseinrichtungen möglichst kurz werden. Auch sollen alle Räume mit Zug- und Abflußleitungen nach Möglichkeit übereinandergelegt werden, ferner die Gas- und Stromleitungen so angeordnet werden, daß lange Leitungen vermieden werden können. Bei gewerblichen Bauten ist der Flachsanzug anzuführen, soweit sich dies betriebstechnisch durchführen läßt. In der Bauausführung muß der Verbrauch eiserner Spundwände und Kammzähne beschränkt werden, Grundmauern sollen aus Stampfbeton oder Mauerwerk angeführt werden, ebenso die Wände. Sofern letzteres nicht möglich ist, soll Eisenbeton-Steletbau an Stelle von Stahlbletbau gewählt werden, sofern nicht Holzschalung im einzelnen vorzuziehen ist. Stahlträgerbauten sind durch eisernen Steindecken, Zementdecken und Eisenbetondecken u. a. zu ersetzen. Für die Dächer von Wohn- und Geschäftshäusern darf Stahl nicht verwendet werden, auch die Dachbedeckung aus Blechen ist im allgemeinen zu vermeiden.

Ob die gewählten Baustoffe und Bauarten der jeweiligen Rohstofflage ausreichend Rechnung tragen, haben die Baupolizeibehörden bei der Durchsicht der Bauanträge zu prüfen, besonders ob knappe Baustoffe noch durch andere ersetzt werden können und ob die nicht ersparenden Baustoffe so sparsam wie möglich verwendet werden. Die Prüfung soll sich dabei auf die Verwendung von Eisen, Stahl und Holz bei tragenden und umschließenden Bauteilen einschließlich der Dächer, bei Deckungen, Versorgungsleitungen, Abflüssen und Einfriedigungen beschränken. Die erforderlichen Unterlagen sind mit dem Bauantrag einzureichen. Darüber hinaus kann der Nachweis gefordert werden, daß die Durchführung des Bauvorhabens mit anderen Baustoffen nicht möglich ist. In keinem Falle dürfen durch die baupolizeilichen Maßnahmen die Standfestigkeit und Feuerfestigkeit der Gebäude sowie die Gesundheit der Benutzer außer Acht gelassen werden. Unter die Verordnung fallen auch kleine Umbauten und Ladenumbauten, jedoch nicht die Bauten der öffentlichen Körperlichkeiten der R. S. P. W. B. und der ihr angeschlossenen Verbände, für die die Fachminister und der Reichshauptkammer die notwendigen Anordnungen treffen werden.



Romisch  
„Welches ist der komischste Körperteil des Menschen?“  
„Weiß ich nicht.“  
„Natürlich die Nase. Die Wurzel ist oben, die Krügel unten und den Widen hat sie